

Laibacher Zeitung.

N^o. 169.

Mittwoch am 28. Juli

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus aus halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Nichtamtlicher Theil.

Laibach 27. Juli.

Die französische Presse ist im Besitz eines öffentlichen Geheimnisses, durch welches sie zuweilen auf die Welt einwirkt und einen Sturm im Glase heraufbeschwört. Dieses Mittel ist „die Phrase.“ Eine solche glänzende Redefloskel wird alle Mal am Vorabend eines bedeutenden Ereignisses in die Welt geschleudert, theils um zu blenden, theils um zu täuschen. So jetzt der „Constitutionnel.“ Die Eberbourger Festlichkeiten stehen bevor, da beliebt's ihm, über die Befestigung von Antwerpen in einem Leitartikel zu sagen: „Krieg und Eroberungen sind Dinge, die veraltet sind!“ Die „D. D. P.“ macht zu dieser „Phrase“ ihre satyrischen Bemerkungen:

Wie schätzen wir uns glücklich, sagt sie, die Redakteure des „Constitutionnel“ unter einem Banner mit Elbhu Vurrüt einerschreiten zu sehen. Fort mit allen kriegerischen Hintergedanken und Befürchtungen! Die Einweihung von Eberbourg ist ein Abschiedsfecht für das für immer schwindende Götterpaar Mars und Bellona, die Erweiterung der Festung Ville gehört einer überwundenen Zeit an — der Bestand des ottomanischen Reiches ist für alle Zeiten gesichert. Rußland hat seinen Gedanken auf Konstantinopel für immer entsagt. Der Krieg im Kaukasus hat wahrscheinlich in diesem Augenblicke schon Abbestellung erhalten. Eine Zeit voll herrlicher, ungetrübter Heiterkeit liegt vor uns; die kolossalen Ausgabenbudgets der europäischen Staaten sinken auf den notwendigen Friedensbedarf herab — die Sonne geht in Zukunft im Osten wie im Westen ganz blutlos auf — das goldene Zeitalter ist herangebrochen. —

Die dänische Antwort ist so gut als keine, darin stimmen alle Journale überein. Es ist eine lange Deduktion, die nichts Neues enthält und die so abgefaßt ist, wie man es von Dänemark erwartete. Der Bundesbeschluß vom 20. Mai stellte an Dänemark zwei Forderungen. Die erste, die Hauptforderung war, „daß die dänische Regierung bestimmte

Mittheilungen darüber machen wolle, wie sie in Vollzug des Bundesbeschlusses vom 11. Februar d. J. die Verhältnisse der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu ordnen gedenke, um hernach beurtheilen zu können, welcher Werth den in Aussicht gestellten Verhandlungen mit deren Ständen beizumessen und ob und in welcher Form weitere Verhandlungen einzuleiten seien.“ Zweitens verlangte der Bund eine Erklärung darüber, wie Dänemark den gegen die Legalität der holstein'schen und lauenburg'schen Verfassungszustände gerichteten Bundesbeschluß vom 25. Februar d. J. auslege, d. h. ob es die Rechtsbeständigkeit derselben behaupte oder nicht. Die dänische Antwort auf den ersten Punkt lautet dahin, daß man „nicht einzusehen vermöge, wie eine solche Mittheilung auf dem jetzigen Standpunkte der Angelegenheit, vor Eröffnung der Verhandlungen ohne eine Antizipation thöulich sein solle, welche mit dem Zweck selbst, der Erreichung einer gütlichen Uebereinkunft über die endliche Ordnung der von dem Herzogthum Holstein und dem Herzogthum Lauenburg einzunehmenden Stellung in der gemeinschaftlichen Verfassung des dänischen Gesamtstaates im Widerspruch stehen würde.“ In Bezug auf den zweiten bemerkt Dänemark, daß es zwar noch wie vor in der Ueberzeugung beharre, es sei bei der Ordnung der Verfassungsverhältnisse der Gesamtmonarchie durchaus verfassungsmäßig zugegangen, indeß wolle es um des lieben Friedens willen und unter der Bedingung, daß die Verhandlungen durch beiderseitige Kommissionen über die zukünftige Gestaltung der holstein-lauenburg'schen Verfassungsverhältnisse, welche Dänemark trotz der früheren Ablehnung durch den Bundesstag noch ein Mal vorschlägt, dieses Mal zugestanden werden, „die Gesamtverfassung vom 2. Oktober 1855 als für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg mittlerweile außer Wirksamkeit setzend betrachten.“ Der erste Punkt, die Hauptforderung, ist nicht erfüllt, und in Bezug auf den zweiten scheint eine Konzession gemacht zu sein; denn die Wörtchen „mittlerweile“ und „betrachten“ sind der verschiedensten Auslegung fähig. Was werden die deutschen Regierungen, was wird der Bund darauf thun?

Correspondenz.

Wien, 26. Juli.

So. Die erlauchten Gäste des kais. Hofes, Sr. kön. Hoheit, der Graf von Flandern und der Großherzog von Hessen sammt Gemalin brachten den gestrigen Tag in dem kais. Lustschlosse zu Parnburg zu. Der heutige Tag war der Besichtigung der Merkwürdigkeiten in der Residenz gewidmet. Sr. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Gouverneur Albrecht wird noch im Laufe dieser Woche über Frankfurt am Main von Ostende zurückkehren. — In den politischen Kreisen herrscht gegenwärtig eine gewisse Pause. Die Nachricht, daß die Pariser Konferenzen wegen den Feierlichkeiten in Eberbourg eine mehr oder minder lange Unterbrechung erleiden werden, scheint sich zu bestätigen. Man sagt, daß die sämtlichen Konferenzmitglieder Einladungen für diese Feier erhalten haben, die sie nicht wohl ablehnen konnten. Nebenbei aber erhält sich auch noch die Version, daß die diplomatischen Verhandlungen in Paris überhaupt eine längere Unterbrechung erfahren werden, wenn die Donaufürstenthümerfrage nur erst einmal erledigt sein wird. Die dabei betheiligten Diplomaten sollen diese Pause zu Ferien benutzen, welche sie theilweise außer Frankreich zubringen dürften. Offen gestanden erwartet man von diesem Zwischenfalle keinen besonderen Einfluß auf die Journalistik. Die meisten selbst der größeren Organe haben es in der letzten Zeit bereits vollkommen aufgegeben, den Sisyphus Stein der Transpirationen über die Pariser Konferenzen weiter zu wollen. Und in der That ist das große Publikum derselben für diese zarte Rücksicht sehr dankbar.

Während man sich hier der äußeren Politik stets mehr und mehr abhold zeigt, wendet man sich mit ganzer Theilnahme, mit vollem Interesse einer sehr wichtigen aber mehr lokalen Angelegenheit zu. Es ist die Einführung der neuen Währung. Eine ganze Literatur von Erklärungen und Tabellen hat sich zum Vorläufer dieser wichtigen Erscheinung in der Finanzgeschichte Oesterreichs aufgeworfen. Aber trotz all dieses mehr oder minder berufenen Prophetenthums

Fenilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Willerstorff-Urbair.

23. Singapore.

(Schluß. Siehe Nr. 165.)

Die kaiserliche Expedition wurde sehr freundlich aufgenommen von den hier ansässigen Deutschen und Engländern, ich mußte die Namen beinahe aller Europäer anführen, wollte ich die Männer persönlich nennen, denen wir zum Danke verpflichtet sind. Wo Geld gemacht wird, wird gewöhnlich wenig Wissenschaft gemacht. Nichtsdestoweniger erscheint in Singapore unter der Redaktion des Herrn J. N. Logan, jetzt in Pulo Tenang ansässig, noch jährlich ein Band eines ausgezeichneten wissenschaftlichen Journals „Journal of the Indian Archipelago“, das die werthvollsten Arbeiten und Resultate freiwilliger wissenschaftlicher Forschungen bringt. Da uns selbst die Kürze der Zeit keinerlei wissenschaftliche Untersuchungen möglich machte, so bin ich glücklich, die ganze Reihenfolge von Bänden dieses Journals durch die Güte des Herrn Logan in Singapore für eine unserer Bibliotheken in Wien erhalten und auch für fernere Jahre eine bleibende Verbindung mit der Redaktion des Journals angeknüpft zu haben.

Am meisten interessiert den Fremden die Chinesenstadt. Der Kanal zwischen der Europäer- und

Chinesenstadt, bedeckt von zahllosen Booten groß und klein, gibt ein interessantes Bild von der Nüchternheit und Geschäftigkeit des Volkes. Ebenso die Straßen der Stadt. Schloffer, Tischler, Schuster, Schneider, Spengler u. s. f. — alle sieht man eifrig und fleißig arbeiten in der offenen Halle, die den unteren Theil des chinesischen Hauses bildet. Sieht man dazu noch die zierliche nette Einrichtung der reicheren Häuser, die bizarre, aber nichtsdestoweniger Kunst und Geschmac zur Schau tragende reich geschmückte Pagode mit wunderbaren Holz- und Steinschnitzereien, so bekommt man in der That allen Respekt vor den Söhnen des himmlischen Reiches mit ihren langen Zöpfen. Aber an drei großen Uebeln leidet die Stadt: an Spielhöhlen, an Opiumkeipen und an einer mit jedem Jahre anwachsenden Menge von Proletariat. Die ersten sind streng verboten, die zweiten privilegiert und das dritte geduldet. Ein Regiment Madras-Sepoy's, eine Abtheilung Artillerie und einige hundert Polizeisoldaten, Malayen und Indier, sorgen für die öffentliche Sicherheit und Ruhe.

Die Singapore-Insel, die im Ganzen einen Flächenraum von 206 englischen Quadrat-Meilen umfaßt, ist von mehreren guten Straßen von Süd nach Nord und Ost durchschnitten. Als kultivirt kann jedoch nur das Hügel- und Flachland in einem Umkreis von 4—5 englischen Meilen um die Stadt betrachtet werden, da steht man schöne Wiesen zur Viehweide, Kokospalmen, Areca, Zuckerrohr- und Muskatnusz-Plantagen, Gärten und Ländchen. Auf der ganzen übrigen Insel wechseln Pfeffer- und Gambierpflanzungen mit Urwald, überall sieht man Rauch aufsteigen von Waldstrecken, die für die Kultur nie dargebrannt werden, und armselige malayische und chinesische Kolonien sind, zerstreut durch die Wildnis, den mörderischen Angriffen des Königsigers ausgesetzt.

Es ist eine interessante Thatsache, daß das Raubthier auf der Insel sich erst zeigte, seit sie bevölkert ist und kultivirt wird, seit Viehheerden und Menschen reiche Beute bieten. Tiger sollen früher auf der Insel selbst nie heimisch gewesen sein, sondern zu Raubzügen bei Nacht vom Festland über den schmalen Kanal geschwommen sein. Da sie sich in gefährlicher Weise mehrten, setzte die englische Regierung vor Jahren einen Preis von 100 Dollar (200 fl.) auf jeden Tiger. Die Tiger nahmen ab, da man ihnen nun fleißig nachstellte, aber als statt ihrer gefährliches malayisches Raubgesindel in den Wäldern sich einnistete, sah die Regierung, so hört man, sich wieder veranlaßt, die Tigerprämie aufzuheben. So kommt es, daß jetzt die Tiger wieder sehr zahlreich geworden sind und die Gegend schon wenige Meilen vor der Stadt unsicher machen. Man rechnet, daß in den letzten Jahren jährlich 100 Menschen von den Tigern gemordet wurden, daß aber auch Jahre vorkommen, wo auf jeden Tag 1 Mensch kommt. Nur in Orben sucht man die Bestien zu fangen, auf regelrechte Jagd geht Niemand. Wer soll hier auch jagen? Alles hat zu arbeiten, und wie die Tigerjagden ausfallen, welche Kaufleute bisweilen mit einander verabreden, davon hat man uns komische Fälle genug erzählt. Manche von uns wünschten hier ein Tigerfell zu kaufen, aber abgesehen von den hohen Preisen ist es kaum möglich, ein fehlerfreies Fell zu bekommen, da die meisten Tiger, die gefangen werden, vom Genuß des Menschenfleisches rändig sein sollen.

Die Tigerjagd hatte an Bord der „Novara“ wohl eine große Rolle gespielt, als wir noch in See waren, es waren Weiten gemacht worden, wer den ersten Tiger schiesse; als wir aber am Lande waren, da dachte Niemand mehr daran.

Ferdinand Hochstetter.

herrschen noch manche Bedenken und Befürchtungen bezüglich der neuen Ordnung der Dinge. Wie ein rother Faden läuft durch alle hierauf bezüglichen Betrachtungen die Befürchtung, daß durch die neue Währung die Preise der Lebensbedürfnisse nicht unbedeutend gesteigert werden dürften. Man will von Besprechungen der Bäcker, Fleischer und Gast- sowie Kaffeehausinhaber wissen, welche sich auf diesen Gegenstand bezogen und sammt und sonders kein sehr erfreuliches Resultat geliefert haben sollen. Die Verwandlung von 1 Kreuzer C.M. in 2 Neukreuzer soll dem zu Folge ganz allgemein adaptirt worden sein, und auch auf den Stand der ohnehin so hohen Wohnungsmieten fürchtet man einen bösen Einfluß. Am meisten und mit Recht fürchten natürlich Jene, welche auf ein fixes Einkommen angewiesen sind. Doch werden sich hoffentlich diese Befürchtungen nicht alle in ihrem vollen Umfange als gerechtfertigt erweisen. — Angeregt durch einen vor mehreren Monaten von dem Fabrikbesitzer Wertheim in dem hiesigen Gewerbeverein gehaltenen Vortrag über „Oesterreichs Handel im Orient und die Mittel zur Hebung desselben“, in welchem vier unter jenen Fabrikanten, die im Exporte nach dem Orient eine Zukunft haben, in erster Reihe genannt wurde, haben vor Kurzem einige Brüder eine Sendung dieses berühmten Wiener Fabrikates nach Konstantinopel geschickt. Man denkt mit diesen Sendungen fortzufahren und für eine raschere so wie bessere Transportierung zu sorgen, auch in Pera, dessen Eisenbahnen sich hierzu vollkommen eignet, großartige Kessel anzulegen. Man hat hierzu vor Allem schwere Winterbiere gewählt, welche hier weniger Abgang finden, im Orient aber sehr beliebt sind.

Heute wird am Stubenthere abermals eine Sprengung statt haben, man hofft, daß es die letzte sein werde. Der Umbau des Opernhauses schreitet so rasch vor, daß man in diesen Tagen bereits mit der Eindeckung des neuen Foyers beginnen wird. Da die innere Einrichtung bereits so weit vollendet ist, um nur hingestellt zu werden, so ist nun wohl kein Zweifel mehr, daß die Oper am 16. k. M. eröffnet werden kann.

Oesterreich.

Wien, 27. Juli. Die „Wiener Ztg.“ schreibt: Nach Lösung der die Entbindung Ihrer k. k. Majestät verkündenden Kanonenschüsse wird ein feierliches Te Deum in der Metropolitankirche bei St. Stephan abgehalten werden.

Bezüglich des Zeitpunktes dieser Feierlichkeit wurde bestimmt, daß, falls das erste der Kanonensignale zwischen 3 Uhr Nachmittags bis einschließlich 9 Uhr Morgens gelbt wird, das Te Deum um 11 Uhr Vormittags, dagegen wenn das erste Kanonensignal zwischen 9 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags erfolgt — um 6 Uhr Nachmittags abgehalten werde.

Wien, 26. Juli. In dem Wohlbedingten Jhrer k. k. Majestät der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth trat nach Berichten aus Seelowitz vom 24. d. M. nicht die geringste Störung ein. Die neugeborene Erzherzogin ist gesund.

Am 25. d. M. traten nach einem Berichte aus Seelowitz bei Ihrer k. k. Majestät der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth leichte Spuren des Mischfiebers ein. Die fieberhafte Aufregung dauerte gleichmäßig abnehmend bis gegen Abend, wo sie vollständig schwand. Die Nacht über schliefen Höchstselebst mit kleinen Unterbrechungen ruhig und fühlten sich am 26. d. M. ganz wohl. Die neugeborene Erzherzogin ist gesund.

Aus der Banalgränze, 22. Juli. Die bösnischen Flüchtlinge, welche am 19. d. M. in Petrinja eingetroffen waren, sind, wie man den N. N. schreibt, gestern von dort nach Kostajnica abgegangen; der Wojwode, Pope und Arzt zu Pferde, die Uebrigen paarweise zu Fuß. Viele von ihnen sind über die Nachricht erfreut, daß ihre Weiber und Kinder, nach ihrem Abgang vom Hause, sich in den Wäldern und Ebenen versteckt hätten und dann heimlich auf unsere Seite gekommen waren, was namentlich bei Podova im 2. Banal-Reg. geschah, wo ihrer mehrere berückfamen, wodurch sie dem sicheren Tode entzogen sind. Wen die Türken zu Hause gefunden, hatten sie getödet. Wie bekannt, hat Omer Pascha vor 7 Jahren den Rajah's alle Waffen abgenommen, weshalb die Türken jetzt doppelte Bewaffnung haben, die eigene und jene der Rajah's.

Aus Kostajnica vernahmen wir gestern schlechte Nachrichten. Vom bösnischen Gebiete her hört man starken Kanonendonner. In Rozara sollen die Türken die dortige griechische Kirche niedergebrannt haben. In Kostajnica ist, wie man hört, seit gestern Nachmittag Alles in Bereitschaft, so auch am ganzen Koridon. Der Herr Oberst von Petrinja ist schon seit längerer Zeit nicht zu Hause und heute eilte der hiesige k. k. Herr Gendarmerie-Mittmeister, nachdem er vom Ersten ein Schreiben aus Kostajnica erhalten, in aller Eile gleichfalls dahin.

Aus einem Privat Schreiben aus Kostajnica vom 21. d. M. theilt die Redaktion der „Agramer Ztg.“

noch mit, daß der Kampf zwischen den Türken und Christen an diesem Tage um 12 Uhr Mittags am Rastell stattgefunden und bis Abends gewährt hat. Eine große Zahl christlicher Flüchtlinge ist mit einem Theile ihrer geretteten Habe auf österr. Gebiet gekommen. Die Bewohner von Kostajnica befinden sich bewaffnet an der Grenzbrücke; Häuser und Gewölbe sind gesperrt.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Der „Moniteur“ meldet: „Der Kaiser hat das Schreiben erhalten, durch welches Sr. Excellenz Felix Zuloaga seine Wahl zum Präsidenten der mexikanischen Republik anzeigt, und zugleich ein Schreiben, welches Sr. Excellenz an Sr. kaiserl. Majestät bei Gelegenheit des Amentates vom 14. Januar geschrieben hat. Der Kaiser und die Kaiserin haben Schreiben erhalten, welche an sie von dem Präsidenten der Republik Paraguay bei der nämlichen Gelegenheit gerichtet worden sind.“

Der Sultan hat Fräulein Gweillard, Tochter des in Dscheddah ermordeten französischen Konsuls, eine Pension von 12.000 Fr. ausgesetzt und 250.000 Fr. nach Paris geschickt, um unter die Familien der übrigen Ermordeten vertheilt zu werden. Uebrigens können sich die französischen Blätter immer noch nicht darüber zufrieden geben, daß die englische Regierung ein gemeinschaftliches bewaffnetes Einschreiten der beiden Mächte im rothen Meere abgelehnt hat. Sie finden in dieser Handlungsweise nichts als Eifersucht gegen Frankreich. Daß die Türkei ein unabhängiger Staat ist und zum Ueberfluß jede Einmischung in die innern Angelegenheiten desselben durch den Pariser Frieden noch ausdrücklich untersagt wird, kümmert sie wenig oder gar nicht. Man hat sich seit einiger Zeit in Europa, und namentlich in Paris, daran gewöhnt, so wie es die Türkei angeht, nach dem Rechte gar nicht mehr zu fragen.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen vom 20. Juli. In der Oberhaus-Sitzung kam die Bill über den Verkauf und die Uebertragung irischer Ländereien zur Verhandlung im Comité. Diese wichtige Bill wird nicht als Parierfrage behandelt. So protestirte Lord St. Leonards gegen dieselbe und behauptete, durch sie würde die Gerichtsbarkeit von verschuldeten auch auf unverschuldete (irische) Güter ausgedehnt und das auf liegende Gründe bezügliche Gesetz in seiner Basis erschüttert werden.

Der Lordkanzler behauptet im Gegentheil, die Bill werde den Besitzern unverschuldeter Güter eine Wohlthat sein, ohne daß ein Fundamentall-Prinzip angetastet werden müsse.

Auch Lord Cranworth (Lordkanzler unter der letzten Regierung) unterstützt die Bill, doch erhebt er, und nach ihm Lord Victoria, ernsthafte Bedenken gegen jene Klausel, kraft welcher Güterbesitzer, welche nicht die Absicht haben, ihr Eigenthum zu veräußern, einen Rechtsmittel auf ihre Güter erlangen können, dessen sie später unter keiner Bedingung verlustig werden können. Diese freitige Klausel wurde bei der Abstimmung schließlich mit 29 gegen 10 Stimmen angenommen; die übrigen Paragraphen gingen ohne nennenswerte Opposition durch. Letzteres gilt auch von der Bill zur Regulirung der Befugnisse aller Jener, welche medizinische Praxis ausüben wollen.

Schließlich wurde die dritte Lesung der indischen Bill, nachdem noch ein Amendement Lord Ellenborough's, welches jeden Zweifel über die Frage, ob die Kosten der indischen Verwaltung lediglich aus den indischen Revenüen bestritten werden sollen, beseitigt, angenommen worden war, auf den 22. d. M. angesetzt.

In der Unterhaus-Sitzung interpellirte Mr. Buxton, ob es, nachdem in Indien so viel Blut geflossen ist, nicht an der Zeit sei, eine allgemeine Amnestie für alle Jene, die freiwillig die Waffen strecken, zu verkünden, ferner, ob es sich bestätige, daß ein Unter-Steuereinnahmer in Jellalabad hingerichtet worden sei, weil er für den Rajah, wie früher für die Regierung, Steuern erhoben hatte?

Lord Stanley erwidert, es seien über diesen Vorfall keine offiziellen Berichte eingelaufen. Was die Amnestie beträfe, so möge das Haus sich an die verschiedenen, im mildesten Geiste abgefaßten, dem Generalgouverneur erteilten Instruktionen erinnern und überzeugt sein, daß Lord Canning nach Umständen und Kräften dieselben befolgen werde.

Mr. Roebuck beantragt eine Reihe von Resolutionen: daß die demnächst ablaufenden Privilegien der Hudsonsbai-Kompagnie nicht erneuert werden sollen, daß man die Gültigkeit ihrer Ansprüche, die sich auf einen Charter stützen, gerichtlich untersuche und von ihren Territorien so viele einziehe, als zu Kolonisationszwecken tauglich erscheinen. Der Redner macht darauf aufmerksam, daß er die Kompagnie, als solche, für ihre Verwaltung nicht tadeln wolle, daß sie berechtigt war, für ihr eigenes Interesse zu sorgen und daß sie natürlich nicht kolonisirte, weil ihr Hauptzweck der Zellhandel gewesen ist. Man möge der Kompagnie

jeden billigen Schadenersatz leisten und dafür von der westlichen Umrandung des oberen See's bis an die Rocky Mountains und den stillen Ocean Kolonien anlegen, wodurch europäische Zivilisation und englischer Einfluß auf dem amerikanischen Kontinente einen ungeheuren Spielraum gewinnen könne.

Lord Bury unterstützte diesen Antrag, hob die Vortheile hervor, welche das Gebiet der Hudsonsbai-Kompagnie für europäische Ansiedlungen bietet, und weist nach, daß die Kompagnie keine anderen Ansprüche, als auf den exklusiven Verkehr in jenen Landstrichen besitze, und daß auch diese ihre Privilegien im nächsten Jahre ablaufen.

Mr. Gladstone erkennt die Wichtigkeit der Roebuck'schen Vorschläge, die Bedeutsamkeit des Kolonisations-Projektes und zum großen Theil auch die Stichhaltigkeit der legalen Beweisführung Lord Bury's an, aber er empfiehlt die Rechte der Kompagnie gründlich zu ermitteln, ihr, wo es das Gesetz fordert, reichliche Entschädigung zu bieten, im Ganzen Billigkeit walten zu lassen und die Ausführung der Regierung anzuvertrauen.

Mr. Labouchere hebt hervor, daß es jetzt schon wichtig sei, sich darüber zu einigen, was mit jenen ungeheuren Landstrecken der Kompagnie, die sich nicht zur Kolonisation eignen, zu geschehen habe. Er stimmt Mr. Gladstone's Vorschlag bei, daß die Regelung dieser wichtigen Angelegenheit vorerst der Regierung anvertraut werde, protestirt aber von vornherein dagegen, die betreffenden Landstriche allen Einwanderern ohne Unterschied und ohne vorher getroffene Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung zu erschließen.

Sir Edward Bulwer Lytton setzt die Schwierigkeiten auseinander, die sich vom legalen Standpunkte aus gegen ein rasches Eingreifen stemmen. Es gebe zweierlei Rechte der Kompagnie zu berücksichtigen. Was die Gültigkeit ihrer, auf den Charter gegründeter Besitzrechte betrifft, werde die Regierung dieselben während der Parlamentsferien durch die Kron-Advokaten gründlich erörtern lassen, um das Resultat ihrer Untersuchungen dem Parlamente zu Anfang der nächsten Session vorlegen zu können. Was dagegen die der Kompagnie gegen Lizenz erteilten Privilegien zum ausschließlichen Verkehr betrifft, sei die Regierung jetzt schon zu dem Entschlusse gelangt, diese im nächsten Jahre ablaufende Lizenz für kolonisationsfähige Landstriche nicht wieder zu erneuern.

Es entspinnt sich hierauf eine längere Diskussion über diesen Gegenstand, an welcher Lord John Russell, Mr. Lowe, Mr. Wills, Mr. Stannard, Mr. Fitzgerald sich betheiligen und in der Mr. Gilpin allein sehr barisch gegen die Kompagnie auftritt. Schließlich zieht Mr. Roebuck seine Resolutionen zurück, um, der Ansicht der bedeutendsten Redner folgend, die Initiative der Regierung zu überlassen.

Mr. Crawford beantragt hierauf eine Adresse an Ihre Majestät, damit eine Kommission niedergesetzt werde, um die Entschädigungsansprüche jener britischen Unterthanen zu untersuchen, deren Eigenthum während des letzten russischen Krieges im bothnischen Meerbusen durch britische Kriegsschiffe zerstört worden war. Es handle sich hier nicht allein um die Interessen britischer Unterthanen, sondern um den guten Ruf Englands als kriegsführende Macht; seien doch Fälle vorgekommen, wo Vorräthe von Bauholz, die nicht in die Rubrik von Kriegsmaterialien gehörten, mitthwillig zerstört wurden. Aber alle Vorstellungen der Eigenthümer seien vergebens gewesen und Admiral Plumridge vor allen Anderen verdiene den Vorwurf nutzloser Barbarei und roher Zerstörungswuth.

Sir John Pakington (der Marineminister) bedauert, den Antrag bekämpfen zu müssen. Bereits habe die Admiralität und das auswärtige Amt die Forderungen jener Kaufleute zurückgewiesen, da jene zerstörten Vorräthe legale Kriegscontrebande waren. Auch er könne Autoritäten zitiren, um zu beweisen, daß Theer und Brennholz in Feindesland in der Rubrik der Contrebande-Artikel figuren. Es sei konstatiert worden, daß in Uleaborg 12 Kanonenboote aus ähnlichem Bauholz, wie später zerstört wurde, gebaut worden seien, und Admiral Plumridge habe den englischen Besitzern jener Vorräthe ausdrücklich zu wissen gethan, daß er sich zu ihrer Zerstörung genöthigt sehen werde. Dagegen sei dem Admiral auch nicht der geringste Beweis geliefert worden, daß jene Vorräthe tatsächlich britisches Privateigenthum seien.

Mr. Gibson will nicht behaupten, daß die Entschädigungsforderung geschicklich begründet sei; nichtsdestoweniger sollte sie von der Regierung Billigkeithalber berücksichtigt werden.

Sir Charles Napier lehnt es ab, auf die Entschädigungsfrage einzugehen; aber so viel müsse er zur Aufklärung mittheilen, daß Admiral Plumridge vor ein Kriegsgericht gestellt worden wäre, wenn er jene Vorräthe nicht zerstört hätte, nachdem er doch vom britischen Gesandten in Stockholm die Meldung erhalten hatte, daß 12 Kanonenboote in Uleaborg offenbar vermittelst ähnlicher Materialien ausgerüstet worden seien. Wenn Theer und Bauholz nicht mehr Contrebande sind, so könne man auch den Admiral Dundas

anklagen, weil er glühende Kugeln nach Sveaborg geworfen hat. Admiral Plumridge habe gethan, was seines Amtes war, und es sei unbillig, mit dieser Gelegenheit nach vierjähriger Pause vor das Parlament zu treten.

Der Solicitor-General spricht im Namen der Regierung ebenfalls gegen den Antrag, erstens weil die zerstörten Vorräthe unzweifelhaft Kriegskontrebande waren, und zweitens, weil die Betroffenen mit ihren Entschädigungsforderungen nach so langer Pause aufgetreten sind, daß es äußerst schwer ist, den wahren Thatbestand zu ermitteln.

Crawford's Antrag wird mit 105 gegen 65 Stimmen verworfen und nach Erledigung mehrerer anderer Geschäfte verläßt das Haus um 2 1/4 Uhr Morgens.

Türkei.

Die in Bengazi (Regentschaft Tripolis) ausgebrochene pestverdächtige Krankheit hat der Konstantinopoler Sanitätsbehörde Anlaß zum Erlass eines an die verschiedenen Regierungen gerichteten Rundschreibens gegeben, welches dieselben von den Quarantaine-Maßregeln in Kenntniß setzt, die gegen die bezüglichen Provenienzen in den Dardanellen getroffen worden sind. Das „Journal de Constantinople“, welches dieses Rundschreiben mittheilt, fügt hinzu, daß die Krankheit in Bengazi einen ungemein beunruhigenden Charakter angenommen habe; dem vom 5. d. M. datirten Bericht des auf Malta residirenden türkischen Konsuls zu Folge sollen von der 5—6000 Personen starken Bevölkerung Bengazi's nicht weniger als 40—50 täglich erliegen. Ob die Krankheit wirklich die Pest sei, ist noch nicht mit Bestimmtheit bekannt; die türkische Regierung hat eine ärztliche Kommission am Ort und Stelle entsendet.

Einer Mailer's Depesche zu Folge wäre die Epidemie in das Stadium der Abnahme getreten.

Bermischte Nachrichten.

Aus Lemberg wird über einen Selbstmord berichtet, der auf eine eigenthümliche Weise veranlaßt worden ist. Ein absolvirter Jurist sollte sich mit einem ebenbürtigen Herrn duelliren. Nach reiflicher Ueberlegung jedoch mochte beiden die Sache in ihren Folgen doch nicht ganz gehener vorkommen und so kamen sie denn, da einer sterben mußte, überein, zu lösen. Beim vom Schicksale das schwarze Loos in die Hand gespielt werden wird, der sollte sich selbst das Leben nehmen, lautete der schauerliche Pakt. Bald darauf wurde auch gelöst, und die Feinde gingen als Freunde auseinander. Der eine ging auf's Land, und der zweite, der Jurist, blieb in Lemberg. Wenige Tage später erhält Letzterer von Ersterem einen Brief, in dem er an den verhältnißvollen Tag, an die Stunde und an gegebene Ehrenwort erinnert wird. Der Tag kommt, die Stunde schlägt, eine Pistole kracht, und der Jünger der Gerechtigkeit fällt als Selbstmörder todt zu Boden.

In der Nähe von Araratpellen (Samland) nistete, wie die „Ostpr. Ztg.“ erzählt, auf einem Gebäude ein Storchpaar, wovon das Weibchen 2 Eier gelegt hatte, womit der Eigentümer des Gebäudes sich folgenden interessanten Versuch erlaubte. Er legte ein großes, frisches Entenel neben dem Storch in das Nest und nahm dafür ein Storchel fort; beide Eier wurden zu gleicher Zeit ausgebrütet, kaum aber hatte das Männchen das merkwürdige Enten-Individuum erblickt, als es sich seinem Weibchen gegenüber setzt und beide einen langen, anhaltenden starken Dialog im Klappern halten. Darauf fliegt das Männchen fort, kehrt nach einiger Zeit zurück und zwar in Begleitung von 8—10 andern Störchen und unter fortwährendem Geklapper hacken und hießen die Störche mit ihren langen Schnäbeln auf so unbarmherzige Weise das arme Weibchen, welche jenes El ausgebrütet oder vielleicht, in ihren Augen, gelegt hatte, bis es todt vom Dach fiel. Die fremden Störche entfernten sich darauf, nur der Vater blieb im Neste, um für sein Junges sowohl, wie für das Adoptivkind Futter zu holen. Beide sollen munter und am Leben sein!!

Münchener Blätter bringen die betrübende Trauerbotschaft, daß der verdienstvolle Reisende, Professor Dr. Roth von dort, am 26. v. M. in Huz, Baha am Antilibanon in Syrien von dem dort wüthenden Sumpffieber hinweggerafft wurde; dem Verstorbenen ward bekanntlich vor ungefähr zwei Jahren von Sr. Majestät dem König von Bayern der ehrenvolle Auftrag zu Theil, eine wissenschaftliche Reise an die Windungen des Jordan, sowie an das todt Meer zu unternehmen. Er hatte diesen Auftrag bereits gelöst und schon neue Vorkerkungen getroffen, um einen Auftrag der englischen Regierung, die Länder um den und das rothe Meer wissenschaftlich zu erforschen, zu entsprechen, als ihn nach nur fünfzigjähriger Krankheit der Tod ereilte. Prof. Roth erreichte nur ein Alter von 44 Jahren; sein so früher Tod ist ein schwerer Verlust für die Wissenschaft.

Das theuerste Glas Erdbeerbowlie in wohl auf dem Bahnhofe zu Frankfurt a. d. O. am 20. Juli Nachmittags getrunken worden. Mit dem von Breslau kommenden Personenzuge langten in einem Coupe erster Klasse ein bejahrter Herr und eine junge Dame an, begaben sich in den Wartsaal und erquickten sich an einem Glase Erdbeerbowlie, welches sie noch nicht geleert hatten, als der Zug nach den üblichen Signalen sich wieder in Bewegung setzte. Die Erinnerungen der jungen Dame, der Zug fahre ab, hatte der Herr mit „Schadet nichts“ beantwortet, darnach sich bei dem Bahnhofsvorsteher nach dem Preise eines Extrazuges nach Berlin erkundigt, die dafür verlangte Summe von 110 Thalern bezahlt, dann in aller Seelenruhe mit den Worten: „Nun können wir wohl noch ein Gläschen trinken,“ denselben abgewartet und mit seiner Begleiterin die Reise nach Berlin fortgesetzt. Namen und Stand der Reisenden sind nicht bekannt geworden.

Ein interessantes Buch steht von einem Hamburger Schauspieler, Hrn. Adolph Müller, zu erwarten, nämlich eine Reihe von Anekdoten aus dem Leben des vor einigen Jahren verstorbenen Grafen Karl Hahn (Vaters der Gräfin Jea Hahn-Hahn), welcher seiner nicht zu bewältigenden Liebhaberei für das Theater ein aus 90 Rittergütern bestehendes Vermögen geopfert hatte. Der Graf, welcher als Theaterdirektor und ausübender Künstler auf seinem prächtigen Gute Remplin in Mecklenburg-Schwerin (dasselbe gehört jetzt, soviel uns bekannt, dem Fürsten von Bückeburg) auf der mit dem Aufwande von 60,000 Thalern errichteten Bühne debütierte, endete als Leiter von sogenannten „Schauspielen“, mit denen er im nördlichen Deutschland herumzog. In allen Lagen des Lebens aber zeigte sich der Graf, trotz unzähliger Enttäuschungen, als hochherziger Cavalier. Wenig bekannt ist folgende Anekdote aus der Jugend des Grafen. Derselbe wurde zusammen mit dem Prinzen Friedrich Franz (dem nachmaligen jetzt verstorbenen Großherzog) erzogen und beide belustigten sich eines Tages am heiligen Damm bei Doberan an dem sogenannten Wasserbüpfen. Das Spiel besteht darin, daß die glatten, am Strand des Meeres liegenden Kieselsteine auf die See hinausgeschleudert werden, und derjenige gewinnt, dessen Stein am häufigsten von der Oberfläche des Wassers abprallt. Der junge Graf gewann fortwährend, und als der Prinz endlich fragte: „Sage, Karl, woher kommt es, daß deine Steine so sehr blinzen und so hübsch abprallen?“ antwortete er: „Ja, ich werfe nicht mit Steinen, sondern mit Drehteln.“ (Geflüstert).

Prinz Alfred, Sohn der Königin Victoria, welcher nächstens nach Deutschland zur Vollendung seiner Studien gehen wird, ist, wie früher bemerkt, ein lebenslustiger junger Mann. Wie man sich erzählt, wünschte er unlängst den bekannten Ruyter-room, einen bekannten Londoner Tanzplatz, wohin Damen aus dem deminonde gehen, zu besuchen. Nur fehlten ihm zwei Dinge, um das lobenswerthe Vorhaben auszuführen: erstens die Erlaubniß von Seiten des Hofmeisters, und zweitens Geld. Die Erlaubniß bekam er billig, indem er sich dieselbe nahm; Geld verschaffte ihm ein Haarkünstler, der ihm auch einen allerliebsten Schnurrbart lieferte. Young England war so eben an einem sentimentalen Walzer theilhaftig, als er von dem Hrn. Hofmeister entdeckt und allförmlich nach Hause beordert wurde.

Die Nelke ist jetzt in Frankreich und auch in Belgien die Modeblume. Auf ihre Kultur hat man in der letzten Zeit ungeheure Mühe und große Kosten verwandt. Bei einzelnen Blumenfreunden sieht man jetzt den beirlichsten Nelkenstiel, den man sich nur vorstellen kann.

Von der Stärke eines russischen Magens erzählt man in Berlin ein Stückchen, für das wir kaum Bürgschaft übernehmen möchten. Ein dort kürzlich auf der Durchreise nach Bihy, anwesender russischer Fürst führte unter anderer zahlreicher Dienerschaft auch seinen Leibkutscher mit sich. Dieser, dem Brauntwein schwärmerisch ergeben, stürzt sofort nach der Ankunft im Hotel nach einem Materiallaren und ruft dem gerade allein anwesenden Lehrling zu: „Geb' Sie Schluck, Schluck!“ Der junge Mensch, über die absenderliche Erscheinung verblüfft, greift gedankenlos nach einer Flasche und gießt mechanisch ein großes Glas der darin enthaltenen Flüssigkeit ein. Der Russe gießt es hinunter, wirft ein Goldstück auf den Tisch und ist im Nu wieder verschwunden. Der Lehrling steht noch ein Weilchen, Jemand nachharrend, die Flasche in der rechten Hand, das Gold in der linken. Nach einem Weilchen erst fällt ihm der penetrante Geruch auf, der aus dem Glase aufsteigt. Er riecht schärfer, entkorkt die Flasche, prüft gleichfalls — und Zeichenblässe überzieht sein Gesicht, seine Knie schlottern. Er hat in der Eile eine solche Flasche ergriffen und dem Gaste ein großes Glas rektifizirten Terpeninspiritus eingegossen!! — Den ganzen Tag über erwartete er in jeder Sekunde einen Schugmann eintreten zu sehen, um ihn abzuführen. Werkwürdiger.

weise geschieht dieß aber nicht. Etwas beruhigter legt sich der arme Junge nieder. Am nächsten Morgen bat er kaum den Laden geöffnet, so stürzte der Russe von gestern wohlgemuth herein mit: „Geb' Sie Schluck, Schluck!“ — Der Lehrling bekommt fast die Mausperrre und greift mit großer Vorsicht nach der Rummelflasche. Kaum hat der Moskowite aber den Inhalt des Glases hinuntergeschlurft, als er denselben auch wieder mit der größten Entrüstung von sich speit und von der „gestrigen Sorte“ verlangte.

Telegramme.

Triest, 25. Juli. Se. I. L. Hoheit Erzherzog Ferdinand Max sind heute Nachmittag von Pola hierher zurückgekehrt.

Triest, 26. Juli. Nachrichten aus Ragusa zu Folge, sind Kemal Effendi am 23. und Hussein Pascha am 24. d. M. dort nach Trebinje abgereist.

London, 26. Juli. Die Königin beabsichtigt am 10. August über Antwerpen nach Poissdam abzureisen. Nach dem „Morning Chronicle“ werden Lord Derby, Lord Malmesbury und d'Israeli die Königin nach Cherbourg begleiten. Dem Vernehmen nach dürfte Marschall Pelissier die Reise nach Cherbourg auf dem Flaggeschiffe des Admiral Lyons zurücklegen.

Kunst und Literatur.

Am 17. d. M. fand in Zürich die feierliche Eröffnung des neuerrichteten Sängersfestes Statt. Die Festhalle ist ein Riesensaal, fähig 10 bis 12,000 Menschen aufzunehmen. Außer den 3-60 Sängern, welche in 113 Vereinen aus allen Theilen der Schweiz kamen, schickten auch Frankreich und Deutschland an 400 Gäste.

In Stockholm ist die Verjüngungs-Statue in der Nacht am 15. zum 14. d. M. zwischen 2 und 3 Uhr vollends enthüllt worden.

Der Direktor des Wiener Konservatoriums, Dr. J. Hellmesberger, wurde als Concertmeister am k. k. Hofopertheater angestellt, womit seine Wirksamkeit als Solospieler natürlich nicht ausgeschlossen bleibt.

Handels- und Geschäftsberichte.

St. Petersburg, 18. Juli. Die günstigen Berichte aus Pests und Wien haben die hiesige Spekulation animirt, und haben infolge dessen die Preise angezogen. Ob sich bei dem geringen Export diese Preise behaupten werden, wird von dem Resultat der Ernte abhängen. Von Weizen wurden in dieser Woche ca. 12,000 Megeu begeben und dabei bewilligt für Weizen, magyar, 86—86 1/2 pfdg. 3 fl. 30 fr., bacher 86—87 pfdg. 3 fl. 24—38 fr., Weizenrefer 85—86 pfdg. 3 fl. 15—27 fr., Temesvarer 3 fl. 12—24 fr., Pancovar 84—86 pfdg. 3 fl. bis 3 fl. 18 fr., Bacskaer 84—86 pfdg. 3 fl. 6—18 fr., jermischer 3 fl. 5—6 fr., Halbfrucht nominell 2 fl. 12—15 fr., Kukuruz bei einem Umsatz von 4000 M. 2 fl. 27—31 fr., Gerste wenig gefragt 1 fl. 33—45 fr., Hafer einige Frage und 3500 M. zu 1 fl. 21—24 fr. gekauft. Mehl ist bei einigen Vorräthen unverkäuflich. Witterung: kühle Nächte mit etwas Regen, Flüsse noch nothdürftig fahrbar und wider im Abnehmen. Waferfrucht nach Karstadt 12—14 fr., nach Stambul 30—32 fr. pr. M.

Prag, 24. Juli. (Geschäfts-Bericht der Zillase der Kredit-Anstalt.) Weizen (Einnahme unverändert fest) Banater 86 a 88 Pfd. 3 fl. 54 fr. bis 4 fl. 15 fr. Theiß 83 a 87 Pfd. 3 fl. 45 fr. bis 3 fl. 54 fr. Bacher 86 1/2 Pfd. 3 fl. 36 fr. bis 3 fl. 48 fr. Weidenburg 3 fl. 48 fr. bis 4 fl. Roggen (ditto) Prograder 78 Pfund 2 fl. 12 fr. bis 2 fl. 24 fr. Peßher 77 1/2 a 79 Pfund — fl. — fr. Gerste 63 a 68 Pfund 1 fl. 54 fr. Hafer (gesucht und steigend) 48 a 50 Pfd. 1 fl. 45 fr. bis 1 fl. 50 fr. Mais (ditto) 1856er 79 a 82 Pfd. — fl. — fr. 1856er 80 a 82 Pfd. 2 fl. 48 fr. bis 2 fl. 54 fr. Hirse 2 fl. 8 fr. bis 2 fl. 12 fr. Bifolen 3 fl. 40 fr. bis 3 fl. 48 fr. Mehl (ohne Verlehn) 7 1/2 fl. Rüböl rohes 27 1/2 fl., raffinites — fl. Lieferung 28 1/2 fl. Mehlstücken (gesucht) Lieferung 2 fl. 15 fr. Honig weiß geläutert 24 fl. Wachs feinstes Rosenauer 97—98 fl. Weinslein natural weißer 28 fl., rother 26 fl. Schweinfette (gesucht) ohne Faß 30 1/2 bis 33 fl. Zwerfchen transito 8 fl. Spiritus (fest) mit Faß — fr. ohne Faß 28 1/2 fr.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 24. Juli 1858.

Ein Wiener Mege	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	14	4	35/2
Korn	2	32	2	53/2
Halbfrucht	—	—	3	16/2
Gerste	2	3/2	2	48/2
Hirse	3	32	3	10
Siden	3	20	3	49/2
Hafer	1	48	2	—
Kukuruz	—	—	3	43

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kaisert. Wiener Zeitung.

Wien, 26. Juli, Mittags 1 Uhr.

Die Stimmung für Industrie-Papiere matt, das Geschäft nicht animirt. — Staats-Papiere und Bank-Aktien fest und beliebt. — Devisen etwas begehrt, gegen letzthin nicht wesentlich verändert.

National-Anleihen zu 5%	83 1/2	83 1/2
Anleihen v. J. 1851 S. B. zu 5%	94	94 1/2
Lomb. Venet. Anleihen zu 5%	97 1/2	98
Staatsanleiheverschreibungen zu 5%	82 1/2	82 1/2
deto " 4 1/2%	72 1/2	72 1/2
deto " 4%	64 1/2	65
deto " 3 1/2%	49 1/2	50
deto " 2 1/2%	41 1/2	41 1/2
deto " 1 1/2%	16 1/2	16 1/2
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. zu 5%	97	97
Edenburger do do do " 5%	96	96
Welscher do do do " 4%	96	96
Matländer do do do " 4%	95	95
Grundentl. Oblig. M. Ost. zu 5%	94 1/2	94 1/2
deto Ungarn " 5%	83 1/2	83 1/2
deto Trinisch. Ban., Kroat. " 5%	82 1/2	83
deto und Slav. zu 5%	82 1/2	82 1/2
deto Galizien " 5%	82 1/2	82 1/2
deto Siebenb. " 5%	84 1/2	86
deto der übrigen Kreise zu 5%	84	84 1/2
Bank-Obligationen zu 2 1/2%	308	309
Vetterliche Anleihen v. J. 1833	133 1/2	134
deto " 1839	109 1/2	109 1/2
deto " 1854 zu 4%	17	17 1/2
Geme. Rentcheine	78	79
Galizische Pfandbriefe zu 4%	89 1/2	89 1/2
Nordbahn-Prior. Oblig. " 5%	82	83
Gloggnitzer do do " 5%	87 1/2	88
Donau-Dampfschiff-Oblig. " 5%	88	88 1/2
Kloyd do do (in Silber) " 5%	108	109
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Kr. an 100 fl. Stück	970	971
Aktien der Nationalbank	99 1/2	100
5% Pfandbriefe der Nationalbank	95 1/2	95 1/2
deto 6jährige	93	93 1/2
deto 10jährige	90 1/2	90 1/2
deto verlosbare	238 1/2	238 1/2
Aktien der Oester. Kredit-Anstalt	102 1/2	103
Prämien-Lose do do	118 1/2	119
Aktien der N. Vell. Ges. Kompt. Gei.	89 1/2	89 1/2
5% Prioritäts-Oblig. der Westbahn	165	165
Aktien der Nordbahn	258	258 1/2
" Staats-Eisenb.-Gesellschaft zu 500 Kr. an 100 fl.	190	190 1/2
" Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 50 pSt. Einzahlung	93 1/2	95 1/2
" Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn	100	100 1/2
" Rhein-Bahn	231	232
" Lomb.-Venet. Eisenbahn	184	184 1/2
" Kaiser Franz Josef Orientbahn	200	201
" Westb.-Bahn mit Prior.	118	114
" Wiener Lofe	533	535
" Donau-Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft	103	103 1/2
" Donau-Dampfschiff-Fahrts-Lose	355	360
" des Kloyd	59	60
" der Pöchlner Aktien-Gesellschaft	82	83
" Wiener Dampfschiff-Gesellschaft	19	20
" Pöchl. Fern. Eisenb. L. Eisenb.	29	30
" do 2 Eisenb. Priorität	80	80 1/2
" Gneiss 40 fl. Lose	42 1/2	44
" Salm 40 "	39	39 1/2
" Balffy 40 "	38	38 1/2
" Glan 40 "	37 1/2	38
" St. Wendis 40 "	26 1/2	27 1/2
" Windischgrätz 20 "	26 1/2	26 1/2
" Waldstein 20 "	15 1/2	16
" Reglewich 10 "		

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 27. Juli 1858.

Staatsanleiheverschreibungen zu 5 pSt. fl. in G.M.	82 1/2	82 1/2
deto aus der Nationalbank zu 5 „ in G.M.	83 9/16	83 9/16
Darlehen mit Verlosung v. J. 1833 für 100 fl.	133 3/8	133 3/8
Grundentlastungs-Oblig. von Ungarn	83 1/8	83 1/8
Grundentl. Oblig. von Kroatien, Slavonien u. v. Temeser Banat zu 5%	83	83
" Siebenbürgen	82 1/2	82 1/2
Bank-Aktien pr. Stück	969	fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe auf 6 Jahre 100 fl. zu 5%	95 1/2	fl. in G.M.
Bank-Pfandbriefe mit Annuität für 100 fl.	90	fl. in G.M.
Aktien der österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. pr. St.	238 1/4	fl. in G.M.
Aktien der k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl., voll eingezahlt mit Katenzahlung	258	fl. in G.M.
Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. G.M.	1650	fl. in G.M.
Prämien-Lose der österr. Kredit-Anstalt pr. 100 fl. österr. W.	102 7/8	fl. in G.M.
Wechsel-Kurs vom 27. Juli 1858.		
Engelberg, für 100 fl. Curr., Guld.	105 2/8	W.
Hamburg, für 100 Mark Banco, Guld.	77 1/8	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Guld.	10 13	3 Monat.
Mailand, für 100 österr. Lire, Guld.	104	2 Monat.
Marzelle, für 300 Franc, Guld.	122 7/8	2 Monat.
Paris, für 100 Franc, Guld.	123 1/8	2 Monat.
Bukarest, für 1 Guld. Para	266	31 T. Sicht.
K. k. veltw. Münz-Dukaten, Agio	7 1/8	
Kronen	14 1/2	

Gold- und Silber-Kurse vom 26. Juli 1858.

	Gold.	Silber.
K. Kronen	13 7	
Kais. Münz-Dukaten Agio	7 1/8	7 1/4
" Rand- do.	7	7 1/8
Gold al marco	7	
Napoleon'scher	8.12	
Souverain'scher	14.12	
Friedrich'scher	8.40	
Louis'd'or	8.20	

Agio	Gold.	Silber.
Engl. Sovereigns	10.15	
Russische Imperiale	8.23 1/2	8.24 1/2
Silber-Agio	104 7/8	105 1/8
" Coupons	105 1/8	105 1/4
Preussische Kassa-Anweisungen	1.32 1/2	1.32 1/4

Anzeige

der hier angekommenen Fremden.

Den 27. Juli 1858.

Hr. Scaglia, neap. General-Konsul, — Hr. Dr. Gollubig, Notar, und — Hr. Cavaleri, Handelsmann, von Triest. — Hr. Friedrich, k. k. Straßhausverwalter, von Wien. — Hr. Lausend, und — Hr. Altkir, k. k. Montan-Eleven, von Leoben. — Hr. Rospar, Magister der Pharmazie, und — Hr. Engler, Fabrikant, von Graz. — Hr. Leite, Bergverwalter, von Boheim. — Hr. Gödl, Fabrikbesitzer, von Pettau. — Hr. Cervelli, Gutsbesitzer, von Canale. — Hr. Lesche, und — Hr. Klopff, Handelsleute, von Agram. — Hr. Zpanier, Handelsmann, von Klagenfurt. — Hr. Pesti, Handelsmann, von Fiume. — Hr. Kitz, Bank Inspektors, Gemalin, von Wien. — Hr. Jelasig, Beamten-Gattin, von Graz.

3. 378 a Nr. 263.

Kundmachung.

Zu der Samstags, den 31. d. M. abzuhaltenden Jahresabschlussfeier werden hiemit alle P. T. Gönner, Aeltere und Freunde der studirenden Jugend mit dem Bemerkten höflichst eingeladen, daß das feierliche Dankamt in der Domkirche um 8 Uhr und hierauf die Prämienvvertheilung im Saale der bürgerlichen Schießstätte um 9 Uhr stattfinden wird.

K. k. Gymnasial-Direktion.

Laibach den 26. Juli 1852.

3. 1338. Nr. 832.

Edikt.

Nachdem zu der in der Exekutionssache des Johann Kneß von Podgora, gegen Maria Janz von Kreuz, auf den 21. Juli l. J. angeordneten ersten Realoffertbietungstagung kein Kauflustiger erschien, wird zu der mit Bescheid 25. Mai l. J., 3. 611, auf den 21. August l. J. in der Amtsstanzel bestimmten zweiten Realoffertbietungstagung geschritten werden.

K. k. Bezirksamt Neumarkt, als Gericht, am 22. Juli 1858.

3. 1331. (3.)

Anton Schentur,

Gerichts-Zahnarzt aus Graz, gibt seinen Gönnern und P. T. Zahnkranken bekannt, daß er am 26. Juli in Laibach eintreffen, und im Hotel „zur Stadt Wien“ durch 6 Tage ordiniren wird.

3. 1347. (1.)

Weine.

1800 österr. Eimer, von den besten Ranner und Wifeller Gebirgen werden in der Stadt Rann von 5 fl. bis 6 fl. 30 kr. W. W. der Eimer verkauft.

Anzufragen im Rathhause daselbst Nr. 74.

In der Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Hamburg'schen Buchhandlung in Laibach ist zu haben:

Gedichte

von

Ludwig Isseib.

8. Elegant broschirt. 1 fl. 30 kr. G.M.

Das „Oester. Morgenblatt“ sagt darüber: Der junge Dichter hat sich mit dem vorliegenden Buche eine achtbare Stellung unter den deutschen Lyrikern erworben. Seine Gedichte gehören nicht zu jenen flachen Produkten des Tages, die jeden unmittelbaren Gefühls baar, erborgte Stimmungen in mehr oder minder glatten Versen breitschlagen. Aus jedem der Lieder Isseib's spricht ein inniges Gemüth und wahre Empfindung, die uns in ihrer einfachen und anspruchslosen Form zu unwillkürlichen Theilnehmern derselben macht. Die Sammlung enthält Gedichte verschiedener Art und Form, zum größten Theil lyrischen Inhaltes, und eine Anzahl gelungener Uebersetzungen aus dem Englischen, Ungarischen, Walachischen und aus anderen Sprachen. In der Form korrekt, im Inhalte wahr und warm, in der Konzeption der befeuchteten Themen großentheils neu, zählen diese Dichtungen zu dem Besten, was seit einem Jahrzehent dem Boden österreichischer Lyrik entsprossen.

Die „Zit“ fällt folgendes Urtheil: In diesem ansprechend ausgearbeiteten Bande tritt uns ein solides, in der literarischen Welt schon durch ein erstes Gedicht „Hermannfried“ vortheilhaft bekanntes Talent entgegen, das wir bei dem nicht allzu großen Reichtume poetischer Produktion in Oesterreich nur mit Freude begrüßen können. Einfach und anspruchslos, ohne in Form oder Inhalt nach Außergewöhnlichem zu trachten, weiß der Dichter die altbekannten lyrischen Thematika durch seine frischen und kräftigen Reimweisen ansprechend und wirksam zu machen. Nirgends fühlt man sich durch Geschmacklosigkeit oder dilettantische Unreife abgestoßen. Als ein wahrhaft reizendes Liedchen, in welchem der edelmüthige Ton und so zu sagen der feinere Stil der Lyrik getroffen ist, möchten wir „Komm' mit!“ S. 109 bezeichnen. Der Dichter verräth überdies ein hübsches Talent für die Uebersetzung englischer und amerikanischer Dichter, die seiner eigenen Weise auch in gewissem Sinne verwandt sind. Möge er auf diesem Wege noch Weiteres uns belohnen.

Ferner ist daselbst zu haben:

Hermannfried.

Gedicht

von

Ludwig Isseib.

Verlag von Friedrich Mauke in Jena.

12. Gebunden. 1 fl. 4 kr.

Sammlung der politischen Gesetze und Verordnungen für das Herzogthum Krain und den Villacher Kreis Kärntens im Königreiche Illyrien. Laibach. 1. — 24. Band und 1. 2. Ergänzungsband 70 fl., dasselbe 1. — 8., 10. — 22. Band und 1. Ergänzungsband 60 fl.

Die Bände 2. — 7., 13. — 20., 22. Ergänzungsband 1. 1., 2., die Bände 2. 4., 5., 7., 13. — 20., 22. Ergänzungsband 1. 1., dann die Bände 2. 4., 4., 13., 14., 22.

Albrecht, A., razlaganje keršanskiga katoliškiga nanka. 3 Bde. 5 fl.

Ansichten aus Krain. 30 Blätter in 10 Lief. à 1 fl., einzelne Blätter 30 kr.

Adelsberg, — Bischofack. — Der Congress-Platz in Laibach. — Eingang in die Adelsberger Grotte. — Gottschee. — Gurkfeld. — Jorja. — Kapelle bei Stein. — Kaltenbrunn. — Krainburg. — Laibach. 1, 2. — Laibach mit Randansichten. — Loibl. — Luegg. — Raffenfuß. — Neustadt. — Neumarkt. — Neubegg. — Radmannsdorf. — Seisenberg. — Töplig. — Belde, 1. 2. — Bigan. — Weizelburg. — Wipach. — Wochnerer, See. — Würdl. — Wurzen. — Zirknitz.

Baraga, Geschichte der nordamerikanischen Indianer. 40 fr.

Beiträge zur Naturgeschichte, Landwirtschaft und Topographie des Herzogthums Krain. 1., 2. Heft 1 fl.; 3., 4. Heft 3 fl.; 5. Heft 45 fr.; compl. 4 fl. 45 fr.

Darstellung der Gesetze und Verordnungen über die geistlichen Angelegenheiten. 1. Heft, 20 fr.

Elementargeometrie, niedere. 20 fr.

Fili, G., Corso pratico ossia temi gradual, per imparare la lingua Francese. 30 kr.

Fleischmann, Uebersicht der Flora Krain's. 40 fr.

Frank, Zeichnung der Netze für Erd- und Himmelskugeln. 40 fr.

Freyer, S., Fauna Krain's. 45 fr.

Glabek, Die Runkelrübe. 1 fl. 30 fr.

Hohenwart, Entsumpfung des Laibacher Morasthes. 3 fl.

Hugo vom Schwarzhale, Dichtungen. 1 fl. 30 fr.

Jonke, Anleitung zur Bienenzucht. 36 fr.

— Dasselbe, krainisch. 30 fr.

Klan, Dr. B. J., Reise auf dem weißen Nil. 15 fr.

— Polovanje po beli reki. 10 kr.

Lippich, Beschreibung eines Wärme- und Dampfapparates. 20 fr.

Martelanz, C. S., Deutsch-Italienische alphabetisch-geordnete Handels-Phrasologie. gr. 8. brosch. 36 fr.

Misti, A., Aufruf an die kranke Menschheit an Körper und Geist, nach den Gesetzen der Naturheillehre zu genesen. Mit einer Ansicht von Bel-des. 40 fr.

Sporer, Dr. G. M., Stand und Kritik der Sanitätspflege. 1 fl.

Skupuli, Lor., Duhovna vojska. 50 kr.

Ulepitich, Dr., Das allerhöchste Erbssteuerpatent. 2 fl.

— Das Mortuar. 2 fl.

Wörterbuch, kleines, der slovenischen und deutschen Sprache. geb. 40 fr.

Ferner steht Freunden der Literatur gratis zu Diensten unser

Verlags-Catalog

und

Verzeichniß

werthvoller Bücher aus allen Fächern der Literatur, welche bedeutend im Preise herabgesetzt sind, und die auf unserm Lager vorrätig!